

Politische Rundschau.

Der Voger-Aufstand in China.

*Obwohl noch immer keine authentischen Nachrichten vorliegen, geht doch aus allen Privatmitteilungen hervor, daß in Peking das Schlimmste zu befürchten oder — was noch wahrscheinlicher — schon eingetreten ist.

*Wann genügend Streitkräfte zum Vorrücken gegen Peking in Tatu vorhanden sein werden, läßt sich kaum übersehen; jedenfalls werden einige Wochen darüber hingehen. Japan wäre freilich in der Lage, binnen wenigen Tagen eine Truppenmacht von 20—30 000 Mann in Tatu zu landen.

*Die in Tientsin versammelten Truppen der Mächte sind schwer bedrängt. 140 000 Mann chinesische Truppen sind zwischen Tientsin und Peking zusammengezogen und General Nieh rückt mit 90 000 Mann zum Angriff gegen Tientsin vor.

*In den nächsten Tagen kann die Lage in Tientsin sich etwas bessern, weil eine Abteilung russischer Truppen gegen Tientsin im Anmarsch begriffen ist.

*Nach einem Telegramm aus Schanghai vom 4. Juli wurde dem deutschen Konsulat die offizielle Mitteilung gemacht, daß der Kaiser von China am 19. Juni sich mit Opium vergiftet habe und gestorben sei.

*Die Haltung der chinesischen Machthaber außerhalb Pekings ist nach wie vor zweifelhaft. Prinz Tuan, der Kaiser der Voger, hat die Vizekönige des Südens aufgefordert, die chinesische Flotte zum Angriff auf die fremden Schiffe in Schanghai zu sammeln.

gegen die Voger zu kämpfen. Selbst in Tschifu, also unter den Schiffskanonen der europäischen Kriegsschiffe, ist das friedliche Verhältnis zwischen Fremden und Chinesen durch das chinesische Militär derart gefährdet, daß der amerikanische Admiral die Abreise seiner Schutzbesohlenen hat vorbereiten müssen.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

*Der 'Chicago Record' veröffentlicht eine Depesche des Präsidenten Krüger aus Machadoborp. Krüger erklärt, die Lage sei nicht entfern hoffnungslos und strategisch weit günstiger, als man außerhalb Afrikas annehme.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat an den Chef des deutschen Kreuzergeschwaders, den Gouverneur von Kiautschou in Tsingtau, den Generalgouverneur von Schantung, den Vizekönig von Hankow und den Vizekönig von Wutschang folgenden Telegramm gerichtet: „Ich verpflichte mich auf mein kaiserliches Wort, für jeden der zur Zeit in Peking eingeschlossenen Fremden jeder Nationalität, der lebend einer kaiserlich deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben wird, demjenigen, der die Auslieferung herbeiführt, 1000 Tael (b. h. 6000 Mark) auszuzahlen.“

*Die Linienfahrtschiffe der ersten Division sollten Montag die Reise nach China antreten. Die Kommandanten lassen die Besatzung auf Aterbed antreten und verlassen die Mobilisationsordere, die von der Besatzung mit türkischen Hurra begrüßt wurde.

*Die deutsche Regierung hat, wie die 'Post' authentisch erklärt, zu der Frage, ob Japan sich zu einer Vormacht in China entwickeln soll, von Anfang an eine neutrale Stellung eingenommen.

*Bischof Anzer hat bei seiner Anwesenheit in Berlin dem Vertreter eines Offener Blattes erklärt, daß die Ereignisse eine Entwicklung genommen haben, die man in Berlin offenbar nicht erwartet habe.

*Ueber die etwaige Einberufung des Reichstages kann natürlich, so lange sich die weitere Entwicklung der Dinge in China nicht entfalten absehen, eine Entscheidung nicht im voraus für weitere Zeit gefällt werden.

Frankreich.

*Die Deputiertenkammer nahm die Vorlage an, wonach in Algier und Tunis ein Korps eingeborener Seesoldaten errichtet werden soll.

Belgien.

*Der Attentäter Sipido und seine drei Mitangeklagten wurden am Donnerstag vom Brüsseler Schwurgericht freigesprochen.

*Mit einer von Tausenden besuchten Versammlung im Brüsseler Volkshaus eröffnete die Sozialdemokratie den neuen Feldzug für das allgemeine Stimmrecht.

Der Ausbau der Arbeiterversicherung.

Nachdem mit dem 1. Januar 1900 die Novelle zur Invaliditätsversicherung in Kraft getreten und nachdem die Unfallversicherungs-Novelle von den gesetzgebenden Faktoren genehmigt ist, wird die Aufmerksamkeit der Sozialpolitiker sich der Revision des Krankenversicherungsgesetzes zuwenden können.

daß die Zahl der Krassen vermindert und dadurch die Verwaltungsausgaben verringert werden. Ob noch in Bezug auf die Erweiterung der Versicherung positive Ergebnisse sich werden zeitigen lassen, hängt von der Zukunft ab.

Von Nah und Fern.

Berlin. Das Polizei-Präsidium erläßt folgende Warnung: Seit etwa Jahresfrist verbreitet das Warenhaus 'Hydra' und die Gesellschaft 'Gella' Waren in der Weise, daß sie sogenannte Urkunden bezw. Berechnungsscheine ausgeben, an denen sich eine Anzahl Coupons bezw. Gutscheine befinden, die von den Käufern der Berechnungsscheine wieder anderweit abgesetzt werden müssen.

Zittau. Ueber die gefamte sächsisch-böhmische Schweiz ist am Donnerstagabend ein furchtbares Unwetter niedergegangen, welches großen Schaden angerichtet hat.

Müdesheim. Im benachbarten Dorfe Gibingen ist am Montag der Grundstein zur Wiederherstellung des Hildegardis-Klosters gelegt worden.

Antonienhütte. Eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft wurde seitens des Justizministers dem Zinkhüttenarbeiter Karl Gibis aus Altkammer zu teil.

Witterfeld. Ein größlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in dem nahen Bihornewitz. Ein 11 jähriger Knabe, Sohn eines dortigen Landwirts, fand im Wald eine Patrone.

Schwandorf. Als neulich eine Anzahl Schwandorfer Familien nach dem Schützenhause auf dem Holzberg pilgerte, um an einem Feste der Hauptzweigschützen teilzunehmen, wurden sie nicht wenig überrascht, als bei gleichzeitigem Verkümmen der Musik, die bayerische Fahne auf Halbmast gesetzt wurde.

Das ist die Geschichte des Squires von Avonshire und dieser Mann, von dem ich dir erzählte, steht vor dir, — Gdith, mein Kind, dieser Mann ist dein eigener Vater.

Die Verstoßene.

161) Novelle von Wilhelm Sahlmann.

„Noch an demselben Tage,“ begann der Squire, „erschien Kapitän Witt aufs neue in Avonshire. Er war jetzt in Fäusteltracht gekleidet, er traf den Squire in einem raslosen Zustande.“

Der Kapitän erschien ihm wie ein Schreckgespenst, der elende Mensch glaubte, der bleiche Mann sei gekommen, ihn zur Rechenschaft zu ziehen, ihn zu töten. Seine Furcht war grundlos.

„Ihr habt nicht nötig, Eurer verstoßenen Gattin nachzujubeln, — sie liegt als 'Lote' in meiner Hütte, dort unten am Stranddorf. Habt Ihr die Freiheit, so kommt mit mir und blickt in das Totenanklitz der Gemordeten.“

Der Squire war wie zerschmettert in sich selbst auf einen Diwan gesunken.

„Führtet Ihr Gottes Allmacht,“ schlug es dumpf an sein Ohr, „so hättet Ihr mir nicht meine Schwester geraubt, hättet nicht an Euren Weibe schändlicher, wie der schlechteste Schurke gehandelt.“

Der Mann ging und begrub sein Weib, begrub auch das Weib des Squire von Avonshire und das togeborne Kind.

Ein Jahr später heiratete der Herr von Avonshire zum zweiten Male, diesmal eine reiche Erbin. Es war eine Konventionzheirat, aber sie rettete dem Squire vom Suizid.

Die Nemesis schien sich nicht rächen zu wollen an dem Mörder seiner ersten Gattin. — Die zweite Frau war, wie die erste, ein Engel an Güte und Milde. — Aber sein Glück, diesen Engel zu besitzen, sollte nicht lange dauern.

Jahre schwebten dahin, lange, lange Jahre. Der Squire war von Avonshire geflohen, er lebte in der Residenz, auf Steien, bis endlich eine gewisse Sehnsucht ihn zurückzog in die alten Mauern seiner Geburtsstätte.

Bis hierher hatte der Squire erzählt, — jetzt erhob er sich von seinem Stuhle, — er durchschritt hastig das Zimmer und dann plötzlich auf seine

„Das ist die Geschichte des Squires von Avonshire und dieser Mann, von dem ich dir erzählte, steht vor dir, — Gdith, mein Kind, dieser Mann ist dein eigener Vater.“

„Vor das Mädchen aber noch ein Wort erwidern konnte, fuhr er mit Hast fort:“

„Als dem deutschen Schiffskapitän Witt war der Fischer John Gilbert geworden, jener Fischer, den du im kleinen Stranddorf kennen lerntest. Aber Gilbert hatte mir an jenem Tage, als sein Fuß Avonshire zum letzten Mal betrat, nicht die volle Wahrheit gesagt, — erst auf seinem Totenbette enthüllte er mir alles.“

Der alte Mann hatte seine ganze Kraft erschöpft, er sank neben seiner Tochter auf einen Sessel nieder und verharrte lange, lange Zeit in völliger Ohnmacht.

Als der Squire endlich die Augen erhob, da sah er das schöne, blondgelockte Haupt seiner Gdith auf seinen Händen, sah, wie sie selbst vor ihm auf die Knie gesunken war, er fühlte

warme Thränen über seine kalten Hände rieseln, und als er die erste Bewegung machte, da schnellte das Mädchen empor, aus ihrem feinen Ankleid war auch der letzte Zug von Stolz und Härte verwischt, Liebe fragte dem alten Mann aus den blauen Augen der Tochter entgegen, sie öffnete ihre Arme und sank mit den Worten an das Herz ihres Vaters:

„D, wie danke ich dir, daß du mir in Henry eine Schwester gegeben hast, aber warte, du, wird sie es mit jemals vergehen können, daß ich ihr mit meinem Hochmut weh gethan und sie verletzt habe?“

Der Squire blickte verwundert seine Tochter an. „Wie,“ sprach er mit weicher Stimme, „du sagst dich an, mein süßes Kind, während du gerechte Vorwürfe gegen mich schleudern solltest, der ich gestündigt und gehandelt habe, wie kein anderer?“

„D, verzeihe die Gedanken an die Vergangenheit,“ schmeichelte Gdith, „wenn die Seligen herabzublicken vermögen auf die Erde und ihre Augen diejenigen suchen, welche sie liebten, so wird meine Mutter mit der Genuß jetzt voll Liebe auf uns herabschauen und uns alle segnen; wahre Neue führt ja jede Schuld,“ sagt das Evangelium des Weltenerlösers.

„Ja, verzeihe mir,“ betete der Vater Gdiths mit erhabenem Blick, „vergebe mir, ihr abgestorbenen Seelen, die ihr heute verflärt einem glückseligen Schatten des ewigen Ruhmes, dem letzten Hauch mir mein Kind wiedergab, sendet euren Segen auf meine beiden lieben, lieben Kinder.“